

Indiskret



Wer ist **Urs Köchli**, Projektleiter Briefeinzwurf 2010 bei PostMail?

Was wollten Sie als Kind einmal werden?

Lastwagenchauffeur. Die Fahrten durch Europa und die Freiheiten, die man als Chauffeur genießt, faszinieren mich. Leider hat sich der Traum später nur teilweise erfüllt. Statt eines «Brummis» waren es Bahnpostwagen und anstelle von europäischen Destinationen musste ich mit Le Locle, Genf und St. Gallen vorliebnehmen.

Wer ist Ihr Vorbild?

Es sind die Menschen, die sich uneigennützig für die Schwächsten unserer Gesellschaft einsetzen.

Wenn Sie ein Tier wären, wären Sie ...

Unser Kater «Charly». Als Katze hat man keine «Herrchen» oder «Frauchen». Als Katze hat man nur Bedienstete!

Was ist Ihre grösste Schwäche?

Um die 40-seitige Gebrauchsanweisung einer elektrischen Zahnbürste zu studieren, fehlt mir jegliche Geduld.

Wenn Sie eine Zeitmaschine hätten, in welche Epoche würden Sie reisen?

15. August 1969, Woodstock. Jimi Hendrix, Creedence Clearwater Revival und Janis Joplin habe ich leider nie live erlebt.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Geniesse die schönen Momente im Leben.

Welches ist Ihr Lieblingsbuch?

Alle Bücher von Henning Mankell.

Das Verrückteste, das Sie je getan haben?

Im Dezember 1981 habe ich einen Hilfsgütertransport ins damals kommunistische Polen begleitet. Kaum in Polen eingereist, wurde das Kriegerrecht ausgerufen. Um der Beschlagnahmung der LKW und Hilfsgütern sowie unserer Verhaftung zu entgehen, mussten wir die Güter an einem geheimen Ort abladen. Und so schnell wie möglich das Land wieder verlassen.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Die Antarktis oder Grönland besuchen, doch zuerst möchte ich endlich mal aufs Jungfrauojoch.

Ein Rapper auf Abwegen

Das gab es noch nie: Postmitarbeiter Oliver Doogue hat sich an der Schweizer Vorausscheidung des Eurovision Song Contest einen Startplatz gesichert. Und erst noch mit einem Rapsong.

Text: Sandra Gonseth / **Foto:** Monika Flückiger

«Ich definiere mich nicht über XXL-Hosen und Goldkette um den Hals», widerlegt Duke alias Oliver Doogue das Klischee des ewigen Rappers. Er ist anders, lässt sich nicht in ein Schema pressen. Sein Auftreten ist unspektakulär. Für ihn zählt der Inhalt und nicht die Verpackung. «In meinen Songs stelle ich viel in Frage. Ich gebe meine Meinung preis, sage aber nicht, dass das genau so sein muss», stellt er klar.

Keine Spur von Nervosität

Solide ist auch sein Job. Als stellvertretender Leiter des Zustellteams in Gümmenen versucht er seine grosse Passion, die Musik, mit seinem Beruf unter einen Hut zu bringen. Mit einem 100-Prozent-Job und Familie – er ist Vater eines achtmonatigen Sohns – nicht immer einfach. Und erst recht nicht, wenn man zu den zwölf nominierten Schweizer Kandidaten für den nächsten Eurovision Song Contest gehört. «Alle wollen etwas von mir», erklärt der 32-Jährige. So hetzt er von Interview zu Fototermin. «Ich bin mit gemischten Gefühlen angetreten, der Rap hat mich zum Aussenseiter gemacht.» Aber von Nervosität keine Spur. Er sei gut organisiert. Es gebe wohl kaum einen Musiker, der ein so aufgeräumtes Studio habe wie er, grinst er. Sein Fernsehauftritt hat er bis ins letzte Detail ausgeübelt, seien das die Choreografie der zwei Tänzerinnen oder seinen Kostümwechsel während der Show. Ein grosses Plus auch das Mitwirken von Daniela Simmons, Zweitplatzierte am Eurovision Contest 1986. «Ich habe sie als Sängerin angefragt, und sie hatte Lust, mal etwas anders auszuprobieren.» Praktisch, dass ihr Partner, Musikproduzent Atila Sereftug, die Fäden hinter der Bühne zog.

Sein Perfektionismus

Der Perfektionismus schlägt sich auch beim Songtexten nieder. «Ich beisse mir die Zähne aus, bis alles sitzt.» Seine Ansprüche bekommen mitunter auch seine Musiker zu spüren.



Der Lieblingsort von Oliver Doogue ist eine Burgruine im bernischen Schwarzenburg: «Es erinnert mich an meine Heimat Irland.»

«Ich liebe Offenheit, erwarte das auch von meinen Bandkollegen.» Am kritischsten ist der Berner aber mit sich selber. Dies erklärt auch die lange Produktionszeit seines Debütalbums «Diary Scraps», was so viel bedeutet wie Tagebuchfetzen. Dukes Songs sind meistens autobiografisch, er lässt sich von Alltagserlebnissen inspirieren. So geht es mal um Cyberkriminalität. Oder um die Frage, weshalb Präsident Bush die Wiederwahl gelang. Er sei eher zufällig zum Rap gekommen, über den Breakdance. Als sich sein Halbbruder vor zehn Jahren das Leben

nahm, habe er sich richtig in die Texte vergraben. Und seither hat ihn die Musik fest im Griff, sagt der Rapper.

Ein mystischer Ort

Seine Songs sind nicht reine Sprechtexte, die Refrains gesungen, alles sehr melodios. Es sei manchmal gut, wenn man in den Liedern auch eine gewisse Melancholie spüre. Sein Lieblingsort ist denn auch eine mystische Stätte, nämlich der Drehort für seinen Videoclip, eine Burgruine im bernischen Schwarzenburg. «Es erinnert

mich an meine Heimat Irland», sagt Oliver Doogue. Dukes Texte sind in seiner Muttersprache Englisch verfasst. Klar stört es ihn manchmal, dass viele die Message wohl nicht so richtig verstehen. Aber Schweizerdeutsch wäre für ihn keine Alternative. Und die Sprache seiner dänischen Mutter erst recht nicht. «An Dänemark liebe ich die vielen Weihnachtsbräuche und schmelze in glücklichen Kindheitserinnerungen.» Und wenn er einen Wunsch frei hätte? «Natürlich, dass ich eines Tages ganz von meiner Musik leben kann.»

Duke and the Sheltics

Die Band mit Frontman Duke wurde 2005 gegründet. 2009 hat Duke sein erstes Album «Diary Scraps» herausgebracht. Der Berner mit irischen Wurzeln ist kürzlich bei der Schweizer Vorausscheidung des Eurovision Song Contest angetreten. Unter den zwölf Kandidaten hat die Baslerin Anna Rossinelli das Rennen für sich entschieden. Sie wird am Eurovision Song Contest 2011 in Düsseldorf die Schweiz vertreten.

Weitere Infos: www.dukemusic.ch